

Der Grund zu Feiern

Predigt von Andreas Werder in der Kirche Dorf im Abendgottesdienst vom 30.1.2022.

Predigttext: Lukas 5,33-39

33 Sie aber sagten zu ihm: Die Jünger des Johannes fasten oft und beten viel, ebenso auch die der Pharisäer, deine aber essen und trinken. 34 Jesus antwortete ihnen: Könnt ihr denn die Hochzeitsgäste zum Fasten anhalten, solange der Bräutigam bei ihnen ist? 35 Es werden aber Tage kommen, da ihnen der Bräutigam entrissen wird; dann werden sie fasten, in jenen Tagen.

36 Er gab ihnen auch ein Gleichnis: Niemand schneidet einen Flicken von einem neuen Mantel ab und setzt ihn auf einen alten Mantel, sonst ist der neue zerschnitten, und zum alten passt das Stück vom neuen nicht. 37 Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche, sonst zerreißt der neue Wein die Schläuche und läuft aus, und die Schläuche sind hin. 38 Nein, neuen Wein muss man in neue Schläuche füllen! 39 Und niemand, der alten trinkt, will neuen, denn er sagt: Der alte ist gut.

Predigt

Liebe Gemeinde

Es war Sonntagmorgen. Timo und Paulina sassen mit ihren Eltern am Frühstückstisch. Am Samstag hatten die beiden zuerst lange ausgeschlafen, da sie am Freitagabend bei der Party von Stefan gewesen waren. «Wieso musstet ihr zu dieser Party gehen?» meinte der Vater. «Ich habe Mühe mit diesem Stefan. Auch wenn er jetzt keinen Stoff mehr verkaufen will, er hat dir, Timo, jahrelang das Geld aus der Tasche geholt und dich von deinen Joints abhängig gemacht. Ich finde, von solchen Leuten sollte man sich fernhalten. Schlechter Umgang verdirbt die Sitten, das hat schon meine Grossmutter gesagt.» Timo und Paulina schauten einander an. Zum Glück waren sie beide an dieser Party gewesen, so konnten sie miteinander mitfühlen, die Freude am Erlebten klang in ihnen nach. Sie wussten, dass es keinen Sinn hatte, ihrem Vater in diesem Moment zu widersprechen, und so belassen sie es bei einem vielsagenden Schweigen.

Jesus war bei der Party des Zöllners Levi gewesen und musste sich nun auch rechtfertigen. Ihm wurde vorgeworfen, er habe seine Jünger nicht im Griff. Bei den Pharisäern und bei Johannes dem Täufer, da herrschen Ordnung und Disziplin, da wird gebetet und gefastet, bei Jesus in der Schulstube wird hingegen gefeiert, gegessen und getrunken! Statt eine direkte Antwort zu geben, erzählt Jesus vier Geschichten, er erzählt von einer Hochzeit, von Weinschläuchen, von Wein und von Kleidern.

Seit Kleider von Maschinen hergestellt werden, sind sie für uns so billig, dass wir sie in die Altkleidersammlung werfen, wenn sie nicht mehr ganz neu aussehen. Das Material aus den Containern wird häufig nach Afrika verschifft, und wie dort mit den Kleidern umgegangen wird, so ist man schon zu biblischen Zeiten mit Kleidern umgegangen. Damals war die Herstellung eines Kleides mit viel Arbeit verbunden, und man trug die Kleider viel länger als heute. Wenn ein Kleid ein Loch oder einen Riss hatte, hat man dieses Kleid nicht weggeworfen, sondern geflickt. Auch völlig abgetragene Kleider wurden nicht in die Kleidersammlung gebracht, sondern zerschnitten. Die Flicken wurden zum Reparieren von neueren Kleidern verwendet. Was Jesus über die Kleider sagt, gilt heute noch genauso wie damals:

«Niemand schneidet einen Flicken von einem neuen Mantel ab und setzt ihn auf einen alten Mantel, sonst ist der neue zerschnitten, und zum alten passt das Stück vom neuen nicht.»

Damit sagte Jesus den Pharisäern und ihren Schriftgelehrten, dass eine Begegnung mit Jesus etwa so ist, wie wenn man zum ersten Mal ein neues Kleid oder einen neuen Anzug trägt.

Man freut sich so sehr, dass man sicher nicht vom Kleid oder Anzug etwas abschneiden will, um damit ein altes Kleid oder einen alten Anzug zu retten. Genauso wollen seine Nachfolger jetzt, wo Jesus da ist, nicht fasten und beten, sondern Feste feiern. Der alte Anzug oder das alte Kleid, das ist die Art und Weise, wie sie Gott früher verehrt haben, der neue Anzug und das neue Kleid ist die Gegenwart Gottes, wenn Jesus da ist, so wie jetzt.

Was den Wein betrifft, gibt es in der Schweiz unterschiedliche Kulturen. Wenn sich eine Gruppe Deutschschweizer auf einer Bergwanderung zum Picknick hinsetzt, öffnen alle ihre Rucksäcke, und jede und jeder nimmt eine Thermosflasche (die ganz modernen ein Plastik-Schläuchlein) heraus und trinkt etwas Tee. Ist man hingegen mit einer Gruppe aus dem Welschland unterwegs, hat mindestens jemand einen Wein mitgebracht, den er während der Pause in kleinen Bechern in der Wandergruppe verteilt. Einer meiner Lehrerkollegen, ein gebürtiger Ungare, war einmal ganz verwirrt, weil er das Wandern im Wallis gelernt hatte. Als er nun mit seinen Deutschschweizer Kollegen unterwegs war und in der Wanderpause seinen Wein anbot, wollte kaum jemand davon, und so musste er seinen schweren Rucksack mit den immer noch fast vollen Weinflaschen über den Pass und in die nächste Hütte tragen. Zu uns ist der Wein durch die Römer gekommen. Archäologische Funde zeigen, dass der Wein in Palästina schon mehr als 5000 Jahre lang angebaut wird. Wein wurde in der Regel in grossen Tonkrügen gelagert, für unterwegs füllte man ihn oft in Lederbeutel. Wenn der Wein noch im Gärstadium war, musste man wegen der Gasbildung besonders stabile Lederbeutel verwenden, deshalb war allen klar: neuer Wein gehörte in neue Schläuche, das sagt auch Jesus:

«Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche, sonst zerreisst der neue Wein die Schläuche und läuft aus, und die Schläuche sind hin. Nein, neuen Wein muss man in neue Schläuche füllen!»

Damit erklärt Jesus seinen frommen Zeitgenossen und ihren Schriftgelehrten, dass er wie ein neuer Wein ist, und dass die Party mit Levi wie ein neuer Schlauch ist, der besser zu seinem Erscheinen passt als das Fasten, mit dem man sich traditionellerweise versucht hat, Gott zu nähern.

Mit Wein kennt man sich in Dorf gut aus, deshalb möchte ich euch eine Frage stellen. Wenn ihr bei einem Gläschen Wein sitzt, möchtet ihr dann den frischen Sauser probieren oder lieber ein anderes Mal? Ich bin gespannt auf euer Urteil! Jesus hat auch eine Meinung dazu: «Niemand, der alten Wein trinkt, will neuen, denn er sagt: Der alte ist gut.» Die meisten Ausleger sagen, Jesus sei der neue Wein, frühere Gottesbegegnungen sind der alte Wein. Wenn man Gott auf eine bestimmte Weise erlebt hat, will man ihn nicht unbedingt auf eine neue Weise kennenlernen. Damit zeigt Jesus ein gewisses Verständnis für seine pharisäischen und schriftgelehrten Freunde, die bei ihrem alten Wein bleiben wollen.

Ob eine Auslegung richtig ist oder falsch, kann man nie sagen, man kann nur sagen, ob man eine Auslegung überzeugend findet oder nicht. Mich selbst spricht der folgende Gedanke an: Ob alter Wein oder neuer Wein – beides ist ein Zeichen für die Gegenwart Gottes. Wenn Gott da ist, dann ist es wie ein guter Wein, wenn Gott da ist, dann ist es eine Freude. Wenn Gott da ist, kann man miteinander feiern. Gott war da im ersten Bund mit dem Volk Israel, dieser Wein ist vielleicht schon alt und schmeckt gut, und Gott ist da im zweiten Bund in der Gegenwart von Jesus Christus. Es ist in beiden Fällen derselbe Gott, es ist in beiden Fällen derselbe Wein. Wenn man etwas wartet, wird der neue Wein zu altem Wein.

Im fünften Kapitel des Lukasevangeliums sind die Menschen gerade daran, sich an die neue Gegenwart Gottes in der Person von Jesus Christus zu gewöhnen. Insbesondere diejenigen, die ernsthaft so leben wollen, wie es Gott gefällt, machen sich viele Gedanken darüber, ob dieser Jesus der von Gott geschickte Retter ist, auf den alle gewartet haben, oder ob er es nicht ist. Zuerst heilt Jesus einen Aussätzigen, indem er ihn berührt. Dann sagt Jesus einem Gelähmten, seine Sünden seien ihm vergeben. Damit tut Jesus etwas, das nur Gott tun kann.

Gewisse Menschen finden das anmassend und regen sich darüber auf. Jesus sagt dem Gelähmten, er solle aufstehen, sein Bett nehmen und nach Hause gehen. Der tut das, und es ist klar: Auch so etwas kann nur Gott tun! Kaum ist Jesus vor der Haustür, fordert er einen Zöllner namens Levi auf, ihm nachzufolgen, was dieser ohne Umschweife tut. Er wird von diesem ehemaligen Zöllner eingeladen und feiert mit der ganzen Zoll-Mafia eine grosse Party. Das löscht den Menschen ab, die ernsthaft mit Gott leben wollen, und deshalb sagen diese Menschen enttäuscht:

«Die Jünger des Johannes fasten oft und beten viel, ebenso auch die der Pharisäer, deine aber essen und trinken.»

Bevor Jesus vom Kleid, von den Weinschläuchen und vom Wein erzählt, antwortet er mit dem Gleichnis von der Hochzeit. Unser Sohn ist kürzlich an eine Hochzeit nach Indien gefahren, wo sein bester Freund heiratete, dessen Mutter Schweizerin und dessen Vater Inder ist. Am Tag der Hochzeit war das Brautpaar nicht dabei, sondern aufgrund einer Ansteckung in Isolation. Eine Hochzeit ohne Bräutigam und ohne Braut, das geht nicht, ohne das Brautpaar will niemand feiern, und so mussten die Schweizer Gäste unverrichteter Dinge wieder abreisen. Die Hochzeit erlebten sie dann übers Internet.

Jesus ist ein Bräutigam, der da ist, in Lukas 5 ist er gerade angekommen. Er ist der Bräutigam, das heisst, er ist der Retter, auf den alle gewartet haben. Weil der Bräutigam gekommen ist, wird ein grosses Fest gefeiert. Der Bräutigam ist da, das ist Freude für die ganze Welt. Wer aber ist die Braut? Davon spricht der Text nicht, und deshalb können wir das versuchen auszulegen. Ich finde, es liegt auf der Hand: Die Braut, das ist der Aussätzige, der von Jesus geheilt wird. Die Braut, das ist der Sünder, dessen Sünden vergeben sind. Die Braut ist der Gelähmte, der zu neuem Leben aufsteht. Die Braut ist der Mafioso, der von seiner Geldgier geheilt wird. Die Braut bist du und die Braut bin ich, die Braut sind Menschen, die von Jesus Christus angerührt, von ihren Nöten und Verstrickungen befreit und mit auf den Weg genommen worden sind.

Die Familie sass noch immer am Frühstückstisch, als es plötzlich an der Tür klingelte. Die Mutter stand auf und ging öffnen. «Ja, hallo Stefan, das ist jetzt lustig, dass du bei uns klingelst, wir haben gerade über deine Party gesprochen.» Timo und Paulina lächelten, wagten aber kein Wort zu sagen. Nun ergriff Stefan das Wort: «Timo, du hast ja viel Geld für die Joints ausgegeben, die ich dir verkauft habe. Es tut mir leid, dass ich dir geschadet habe, und ich freue mich, dass du vom Kiffen weggekommen bist. Schau, ich habe vorgestern nicht alles Geld für die Party gebraucht und möchte dir gern etwas von dem zurückgeben, was du bei mir ausgegeben hast.» Damit schob er Timo ein Couvert hinüber. Timo hatte noch nicht hineingeschaut, als die Mutter schon sagte: «Komm, Stefan, setz dich doch zu uns und iss auch ein wenig Frühstück!»

Amen.